

Von Regina Magdalena Smrcka

Nach einem langen Arbeitstag holt eine junge Mutter gehetzt ihre Tochter von der Krippe ab. Sie wäre lieber länger in Karenz geblieben, fühlte sich jedoch von ihrer Umwelt sowie den gestiegenen Lebenshaltungskosten dazu gedrängt, wieder arbeiten zu gehen. Kaum zu Hause angekommen, wird ihre müde Zweijährige nach einem nicht erfüllten Wunsch wütend und beginnt laut zu weinen. Ihre Mutter versucht sie zu beruhigen, doch auch sie ist erschöpft und kann gerade nicht ausreichend auf die Gefühle ihrer Tochter eingehen.

Beispiele wie dieses kann Daniela Pichler-Bogner viele nennen. Die Pädagogin ist Obfrau der Pikler-Hengstenberg-Gesellschaft und bietet in diesem Rahmen Familienberatung sowie Aus- und Weiterbildungen für Menschen an, die in der frühkindlichen Erziehung arbeiten. Die Frau aus ihrem Fallbeispiel gehöre zu jenen Eltern, denen es schwerfalle, ihre Kinder in den ersten drei Lebensjahren in eine Tagesbetreuungseinrichtung zu geben. „Diese Eltern spüren intuitiv, dass ihre Kinder von der Entwicklung her noch nicht reif für die Gruppensituation sind“, meint Pichler-Bogner.

Die Pikler-Pädagogik geht auf die österreichisch-ungarische Kinderärztin Emmi Pikler zurück und davon aus, dass wenige ständige Bezugspersonen den Sozialisationsprozess am besten unterstützen. Bewältigen Kinder in diesem Alter bereits den Alltag in einer Gruppe, stehen sie gleichzeitig vor der Aufgabe der sekundären Sozialisation. In Betreuungseinrichtungen brauchen sie laut Pichler-Bogner daher stabile Bezugspersonen, die bereits in der Eingewöhnungsphase vor der ersten längeren Trennung von Mutter oder Vater eine gute Beziehung zum Kind aufbauen und so den Eltern die Sicherheit vermitteln können, dass dieser Prozess für ihr Kind zu bewältigen ist. Wichtig seien auch eine dem Alter der Kinder angemessene Gruppengröße sowie eine gute Beziehung zwischen Betreuer(inne)n und Eltern. Es gehe um Qualität, die es Eltern leichter mache, ihr Kind in Betreuung zu geben, so Pichler-Bogner.

Konflikte vorbeugen

Sie formuliert damit eine Forderung, die der Berufsverband der Elementarpädagog(inn)en, das Netzwerk Elementarbildung Österreich (NEBÖ), nicht zuletzt seit der Pandemie verstärkt an die Öffentlichkeit trägt. Nach welchem Schlüssel Kinder betreut werden, ist in Österreich Ländersache. Das NEBÖ fordert eine Fachkraft pro sechs Kinder unter drei Jahren. Derzeit sind acht bis maximal 16 Kinder in Kleinkindgruppen möglich, abhängig vom zuständigen Bundesland. Zu den unterschiedlichen Bedingungen kommt schon jetzt ein akuter Personalmangel. Eine Studie der Universität Klagenfurt aus dem Vorjahr rechnet vor: Bis 2030 fehlen mehr als 13.500 Fachkräfte. Bei empfohlenem Betreuungsschlüssel ist gar von 20.000 fehlenden Mitarbeiter(inne)n die Rede. 

Auf der anderen Seite stehen die Eltern. Um Berufstätigkeit und Kinderbetreuung unter einen Hut bringen, sind sie meist auf das Betreuungsangebot angewiesen. Nicht alle kommen damit zurecht und verlieren sich mitunter in einer Stressspirale aus gesellschaftlichem Druck, finanzieller Belastung und zwischenmenschlicher Entfremdung. Die Folge sind Familienkonflikte.

Wie sie verhindert werden können, ist eine zentrale Frage des Berufsverbandes der Diplomierten Ehe-, Familien- und Lebensberater(innen) (EFL). Österreichweit bieten 384 Beratungsstellen kostenlos Unterstützung bei Fragen zum Thema Partnerschaft, Familie und Erziehung. „Das hat einen wichtigen präventiven Wert, der Beziehungen stärken und Gewalt verhindern kann“, erklärt etwa Eva Bitzan vom EFL. Gefördert werden diese Stellen durch die Sektion Familie und Jugend des Bundeskanzleramts. Sie sind dadurch auch für Menschen mit geringen fi-



Um Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren, sind Eltern meist früh auf Betreuungsangebote angewiesen. Nicht immer kommen alle Beteiligten damit zurecht. Was gegen die Stress-Spirale hilft.

Bindung, Beziehung, Beratung

nanziellen Möglichkeiten zugänglich. In der Arbeit mit Paaren und Familien geht es dabei darum, gerade in Stresssituationen den engen „Tunnelblick“ zu weiten, indem gemeinsam auf das Positive geschaut wird, darauf, was noch gut klappt im Alltag, meinen Bitzan und ihre Kollegin Elisabeth Birkhuber. Dadurch werde auch deutlich: Manche Probleme betreffen nur bestimmte Lebensbereiche. Es gelte daher, bewusst wahrzunehmen, worauf man noch Einfluss hat. Das stärke das Gefühl der Zuversicht – gerade in Zeiten persönlichen Umbruchs und äußerer Krisen.

Bei der Interdisziplinären Fachtagung des Berufsverbandes im Mai ging es daher unter dem Motto „Gelingendes und Stärkendes. Reden und mehr“ auch darum, was Kindern von klein auf mitgegeben werden soll, um ihnen ein gutes Leben zu ermög-

arbeit zu leisten habe. Es gehe dabei nie nur darum, Probleme zu lösen, sondern ein positives Szenarium, eine glückliche Landkarte des eigenen Lebens zu entwickeln. Er verweist auf den 2021 verstorbenen Albert Bandura und dessen Konzept der Selbstwirksamkeitsüberzeugung. Demnach entsteht Zuversicht dann, wenn es dem Men-

 **Lesen Sie zur Notwendigkeit staatlich finanzierter Krippenplätze das Interview mit Psychiater Karl Heinz Brisch (15.7.2019) auf furche.at.**



„Bei der Arbeit mit Paaren und Familien geht es darum, gerade in Stresssituationen den engen ‚Tunnelblick‘ zu weiten, indem gemeinsam auf das Positive geschaut wird.“

lichen. Der Tenor: Sie brauchen einerseits verlässliche und tragfähige Bindungsbeziehungen, die existenzielle Sicherheit geben, und andererseits Ermutigung und Bestätigung bei der Entdeckung der Welt.

Das sagt auch der deutsche Theologe und Lebensberater Christoph Hutter. Seine These: Psychosozial verweist auf den gesellschaftlichen Auftrag, den Beratungs-

Durchtauchen

Im Alltag gibt es für Eltern viele äußere Stressfaktoren, die zu innerfamiliären Konflikten führen. Sich beraten zu lassen, kann dabei helfen, Krisen besser zu bewältigen.

schen möglich ist, Vertrauen in die eigene Handlungsfähigkeit zu entwickeln und diese aktiv zu gestalten.

Geht es nach der Pikler-Hengstenberg-Gesellschaft, darf das bereits Kleinkindern zugestanden werden. Ebenfalls in einer Tagung beschäftigte sich der Verein im Juni mit der Bedeutung des freien Spiels in der Kinderbetreuung. Demnach haben Kinder von Anfang an das Potenzial, ihre Bewegungs- und Spielentwicklung selbstständig voranzutreiben, sich sinnvoll und zufrieden zu beschäftigen – und auch Ruhephasen zu finden.

Für Erleichterungen im Alltag

Für Eltern, die sich nicht zuletzt von äußerlichen Faktoren gestresst fühlen, bedeutet das: „Wenn sich Kinder verstanden fühlen, kooperieren sie und erleben sich gleichzeitig als wertvoll“, meint Daniela Pichler-Bogner. In der Familienberatung helfe sie Eltern daher, mehr Verständnis für die Signale und Entwicklungsetappen ihrer Kinder zu entwickeln. Im Fall der von ihr genannten Mutter habe sich dadurch herausgestellt, dass die Zweijährige in der großen Gruppe ihrer Kinderkrippe überfordert war. Eine Tagesmutter erwies sich in diesem Fall als bessere Option. Eine Lösung, die freilich nicht für alle gelten kann, zumal jede Familie andere Bedürfnisse und Möglichkeiten hat. Der erste Schritt ist laut Pichler-Bogner aber, Beratung und Hilfe anzunehmen, um so einen positiven Kreislauf anzustoßen: Aus einer besseren Kommunikation entstehen vertrauensvolle Beziehungen – und das bringt letztlich Erleichterungen im Alltag.

Nächste Woche im Fokus:

In Österreich geht jeder Vierte fremd. Aber ist das heute noch ein Tabu? Zu Zeiten der Monica-Lewinsky-Affäre war es eines. Lewinsky, die ihren 50. Geburtstag feiert, hat sich in Zeiten von #MeToo neu erfunden. Außerdem leben immer mehr Paare polyamor. Über Treue im Wandel der Zeit.

Jetzt 4 Wochen gratis lesen!

Die Pädagogische Werktagung ist ein Ort des Dialogs und des Wissensaustauschs.

Verlängern Sie dieses inspirierende Erlebnis mit einem Testabo der FURCHE – Ihr Begleiter für neue Perspektiven, Analysen und Einblicke in die Bildungswelt.

DIE FURCHE

Jetzt bestellen:
furche.at/abo/gratis
aboservice@furche.at
+43 1 512 52 61-52

